Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1916

7 (6.1.1916) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrahtberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahme in der Geschäftstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 7 | **75. Jahrgang.** | **Karlsruhe, Donnerstag, 6. Januar 1916.** | **75. Jahrgang.** | **Mittagsblatt.**

Der Weltkrieg.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WTB. Wien, 5. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 5. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der bessarabischen Front setzte der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneut mit stärkstem Geschützfeuer ein. Der Infanterieangriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Tonorovtz und an der Reichsgrenze östlich von Narancze. Der Angreifer ging stellenweise acht Reihen tief bis gegen unsere Linien vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südungarische Regimenter wetteifern im zähen Ausharren unter den schwierigsten Verhältnissen. Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei Uscieczko und in der Gegend von Jazlowice erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporoutz. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittag an der ganzen küstenländischen Front lebhafter. Im Krn-Gebiet und namentlich bei Oslowija erreichte sie große Heftigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben nördlich Dolje und ein Handgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des Monte San Michele wurde abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf militärische Bauten in Ala und Strigno Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Bessarabien.

O Berlin, 6. Jan. Verschiedene Morgenblätter bringen eine Meldung des „Pester Lloyd" aus Bukarest, wonach an die im nördlichen Bessarabien kämpfenden Truppen ein Manifest des Zaren verteilt wurde, Czernowitz sei bis Weihnachten zu erobern. Allen Einwohnern bessarabischer Gemeinden sei strengstens verboten worden, nach Rumänien zu flüchten. — Die „Vossische Zeitung" bemerkt dazu: Nach dem russischen Kalender fällt der Heilige Abend auf den 6. Januar. Aber die Russen werden ihn nicht in Czernowitz feiern können.

Der Seekrieg.

O Berlin, 5. Jan. „Stockholms Tidningen" lassen sich aus Malmö melden, daß der Norrköpinger Dampfer „Magda" innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer am 3. Januar 1916 9 Uhr vormittags von einem deutschen bewaffneten Fischdampfer durch einen scharfen Schuß zum Stoppen gezwungen worden sei und nach Angabe seines Bestimmungsortes freigelassen wurde.

Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, hat sich der Vorfall außerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer abgespielt. Ferner wurde der Dampfer nicht sofort durch einen scharfen Schuß zum Stoppen veranlaßt, sondern er wurde zunächst durch ein Signal zum Stoppen aufgefordert. Der scharfe Schuß vor den Bug erfolgte erst, als der Dampfer dem Befehl nicht nachkam.

* * *

Die versenkte „Persia".

WTB. Alexandrien, 5. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Die Geretteten der „Persia" können nicht viel erzählen, da sich der Vorgang des Sinkens so rasch abspielte, daß sie kaum etwas von dem Hergang wissen. Man hatte eben das Frühstück begonnen, als eine heftige Explosion stattfand. Das ganze Schiff wurde stark erschüttert und neigte sich sogleich nach Backbord. Die von den Stühlen aufgestanden waren und sich noch nicht im Salon befanden, hatten Aussicht zu entkommen. Viele andere, wie gelähmt, blieben sitzen, wie an den Stühlen festgenagelt. Einige, die das Deck erreichten, konnten sich nicht aufrechterhalten; sie glitten in die See, andere wurden durch die Wellen weggespült. Es herrschte keine Panik. Der gerettete Amerikaner Grant erzählte, er sei in die Tiefe gezogen worden und mit den Schuhen in das Tauwerk geraten. Er kam jedoch los und gelangte an die Oberfläche. Das letzte was er sah, war, daß der Bug des Schiffes aus dem Wasser hochragte, schon fünf Minuten nach der Explosion. Als die „Persia" sank, sah man, wie Grant erzählt, ein schreckliches Schauspiel, das Wasser war schwarz wie Tinte.

Die Haltung der Amerikaner.

O London, 5. Jan. Die „Times" meldet aus Washington, die amerikanische Regierung wünsche anscheinend eine friedliche Beilegung des „Persia"-Falles in der Art, wie der Untergang der „Arabic" und der „Hesperian" beigelegt wurde. Der Washingtoner Korrespondent der „New York Sun" meint, daß es vielleicht unmöglich sein werde, zu beweisen, daß die „Persia" durch ein Torpedo und nicht durch eine Mine zum Sinken gebracht worden sei. Der Korrespondent der „New York Times" weist darauf hin, daß die „Persia" Geschütze an Bord führte. Der „Times"-Korrespondent fährt fort, daß im Westen wenig Interesse für maritime Fragen herrsche und daß das deutsche Argument, daß amerikanische Reisende auf eigene Gefahr handeln, wenn sie auf englischen Schiffen fahren, auf die Massen Eindruck mache. Der Korrespondent zollt sodann dem deutschen Botschafter Bernstorff widerwillig seine Anerkennung für seine ausgezeichnete Leistung, wie er seit dem „Lusitania"-Zwischenfall tätig gewesen sei. Graf Bernstorff habe es nicht nur verstanden, sich in einem großen Teil der Presse sympathisches Gehör zu verschaffen, sondern seine persönlichen Beziehungen zu den amtlichen Kreisen in Washington seien überraschend gut; seine Stellung würde auch durch die Abberufung der beiden Attachees keineswegs beeinträchtigt. Bernstorff gebe sich die größte Mühe, den Frieden zu erhalten.

Die Wehrpflicht-Bill vor dem englischen Unterhaus.

);(London, 5, Jan. Premierminister Asquith brachte in vollbesetztem Unterhaus die Bill über den Militärdienst ein. Er trat dafür ein, daß der Derby-Plan erweitert werde und daß alle Unverheirateten, die nicht befreit seien, in das Heer eintreten sollen. Er sprach die Hoffnung aus, daß der in der Bill vorgesehene Dienstzwang unnötig sein würde. Asquith fuhr fort: Selbst wenn man von den Bruttoziffern des Derby-Berichts die allergrößten Abzüge macht, so muß man doch die Zahl der Unverheirateten, die sich nicht gemeldet haben, als sehr beträchtlich ansehen. Es sei daher notwendig, das den Verheirateten gegebene Versprechen einzulösen, daß sie nicht aufgerufen werden sollten, ehe die Unverheirateten in die Armee eingetreten seien. Die Bill sieht die automatische Aushebung Unverheirateter und kinderloser Witwer von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Befreiung besteht. Asquith fuhr fort, die Leute würden 5 Wochen nach Inkrafttreten der Bill als angemeldet gelten. Die zur Landesverteidigung bestimmten Territorialtruppen würden unter die Bill fallen. Die Befreiung werde diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten und die für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Wer sich aus Gewissensgründen weigere, werde nur vom Dienst im Felde befreit. Die Bill gelte nicht für Irland. In jedem Bezirk würden Tribunale errichtet, um Gesuche für die Befreiung zu prüfen. Asquith sagte, er glaube, die Bill werde, soweit man sie vollständig begreife, nahezu allgemeine Zustimmung finden. Das Gruppensystem werde wieder in Kraft treten und die Leute können sich jetzt unter dem Gruppensystem melden, bevor die Bill in Kraft trete.

Sir John Simon begründee seinen Rücktritt. Er sagte, die Freiwilligkeit sei ein nationales Lebensprinzip. Er kritisierte, daß die Regierung den Zwangsdienst einführe, bevor festgestellt sei, ob die Zahl der für den Militärdienst verfügbaren Unverheirateten nicht eine ganz unbedeutende Minderheit sei.

(Die Sitzung dauert an.)

Vor einem Jahr.

6. Januar 1915. Deutsche Truppen stoßen erfolgreich von der Rawka zur Sucha durch und nehmen 1400 Russen gefangen. — Neue Beschießung von Soissons.

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von Erica Grupe-Lörcher, Mannheim.

(31) (Nachdruck verboten.)

„Nein," meinte sie auf die Frage von Berta, was sie denn bekümmere, „so schwer wie heute ist mir keine Arbeit noch geworden". Sie sprach sehr leise, weil in der Küche nebenan das andere Gesinde hantierte. „Ich bin heute nur hergekommen, um die Wirtsfrau nicht im Stich zu lassen, wenn sie jemand braucht. Aber hier mit anhören müssen, wie die dort drinnen Feste feiern, als ob kein Krieg sei, als ob nicht schon Hunderte ihr Leben verblutet, das geht doch über die Hutschnur für ein Herz, das mit der deutschen Sache fühlt! Unser Kaiser steht im Felde und kämpft für seine Soldaten — und hier feiern sie jetzt Feste! Und dann diese schamlosen elsässischen Familien, die sich hier zur haute-volée rechnen, und die sich mit unseren Feinden verbrüdert. Aber ich habe vorhin, als die Türen offenstanden in den Saal geguckt und habe zu meiner Freude gesehen, daß es nur ganz bestimmte Familien waren, die da mittun. Leute, von denen man es ja nicht anders erwarten kann, weil sie immer Franzosenköpfe geblieben sind —"

Sie stellte plötzlich den Teller, den sie soeben abgetrocknet hatte, hart neben sich und sagte dann, von ihrem klagenden Tonfall jetzt in Empörung übergehend:

„Ich sage Ihnen das alles jetzt ins Gesicht, Frau Diefenbach, trotzdem ich weiß, daß auch Ihre Eltern drinnen mit dabei sind und den Einzug der Franzosen wie ein Fest feiern. Sie als Frau eines deutschen Mannes bitte ich um eines: halten Sie sich diesem Kreise fern! Sind Sie sich nicht klar, Frau Diefenbach, daß jene Leute ein Verbrechen an unserer Stadt, an unserer ganzen Heimat begehen? Glauben Sie, daß es nicht bekannt werden wird, wie hier sich einige Einwohner mit den Feinden verbrüdert haben? In Altdeutschland wird man mit den Fingern auf uns weisen und fragen: Hat sich jetzt, nach vierzig Jahren, eure deutsche Gesinnung so wenig bewährt, daß ihr jetzt sofort beim ersten Ansturm die Feinde nicht nur willkommen heißt, sondern euch auch mit ihnen verbrüdert! Muß man bei diesen Nachrichten, die über die Vorgänge hier in Altdeutschland bekannt werden, nicht denken, daß die ganze Bevölkerung an allem diesem teilgenommen? Wird ein einziger dann aufstehen können und sagen: Nein, es waren nur wenige, die sich so benahmen! Solche, die sich immer als die Feinsten dünkten, von denen man es nicht anders erwarten konnte. Aber außer ihnen wollte niemand die Franzosen, außer ihnen verhielt sich alles ruhig! O, jene Leute, die dort mit den französischen Offizieren zusammensitzen und nicht über die nächsten Stunden hinausdenken, erweisen unserer Heimatstadt einen schlechten Dienst!"

Berta legte ihr hastig leicht die Hand auf die Lippen. „Ich bitte Sie, Frau Becker, seien Sie vorsichtig, gerade um Ihretwillen, Sie wissen doch, daß wir von zweierlei Gesinnung hier umgeben sind!"

Aber der alten Frau zitterten die Hände vor Erregung, als sie sich die Augen wischte und dann einen neuen Stoß Teller ins Spülwasser gleiten ließ. „Ich muß ja sagen, ich kann es nicht ganz von Ihnen begreifen, Frau Diefenbach, daß auch sie jetzt an diesem Essen teilgenommen haben. Wenn man einen so prächtigen deutschen Mann hat wie Sie, der jetzt draußen im deutschen Heere mit in den Schützengräben liegt —"

Berta hätte ihr jetzt zum zweiten Male die Hand auf die Lippen legen mögen. Was die alte Frau jetzt sagte, das tat ihr weh, schneidend weh. Sprach aus jener nicht ihr erwachtes Gewissen?

„Sie haben mit allem recht, Frau Becker, aber verurteilen Sie mich nicht, weil Sie nicht alle Ursachen und alle Regungen in mir kennen. Brechen Sie nicht den Stab über mich, wie Sie nicht wollen, daß man in Deutschland den Stab über uns Elsässer brechen soll. Sie, als eine geborene Altdeutsche, haben es nicht schwer, sich zum Deutschtum zu bekennen, wie jenen Leuten es etwas Selbstverständliches ist, die in Pommern, oder in Sachsen, oder in Preußen geboren sind, daß sie nur die Ueberzeugung der deutschen Sache kennen. Können Sie einen Begriff haben von den Kämpfen, die wir Elsässer auch innerlich durchzufechten haben? Und wenn wir uns auch hundertmal, tausendmal mit dem Verstand sagen, daß wir der deutschen Herrschaft vieles, unendlich vieles zu danken haben — ruft nicht doch immer wieder die Tradition unserer Eltern und das Blut in uns, das noch so oft einige Tropfen französisches in sich birgt?"

Auf der Treppe klangen Schritte. Berta stockte und sah sich um. Vielleicht war es nur einer der Kellner gewesen, der Weinflaschen zum Saal hineintrug. Aber es war nötig, die Unterhaltung hier abzubrechen. Die Füße trugen sie kaum noch, der Kopf brannte ihr. Sie war schon vorhin im Saale oben einer Ohnmacht nahe gewesen. Sie lechzte nach frischer Nachtluft. „Geben Sie mir ein Glas Wasser, Frau Becker, ich bin zum Umfallen müde. Wenn Sie wüßten, mit welchen Gefühlen ich dort oben mitgegessen habe! Zuletzt habe ich es nicht mehr ertragen. Besonders, als die Marseillaise angestimmt wurde. „O, Frau Becker, Sie können nicht ermessen, was alles in mir vorgeht!"

Die alte Frau sah Berta noch im Schein des herausfallenden Lichtes im Mittelweg des Gartens zwischen den Blumenrabatten auf- und abgehen. Etwas wie Mitleid für die junge Frau stieg in ihr auf. Sie mochte recht haben, wenn sie sagte, daß es den Elsässern oft schwer gemacht wurde, die richtige Linie einzuhalten. Gerade in der jetzigen Zeit. Denn Gefühle ließen sich nicht immer ohne weiteres niederringen.

Auch die Nacht war dumpf und schwül. Das drohende Gewitter vom Mittag stand immer noch am Himmel. Auf der einen Seite des Firmamentes zog der Mond in wolkenloser Klarheit seine Bahn. An der andern Seite jedoch ballte sich eine feste schwarze Wolkenwand, die sich ganz bis in die Ferne hinzog. Im Mondschein lag die Vogesenseite vor ihr, von einem samtnen Silberschimmer übergossen. Lieblicher denn je wirkte die ganze Gegend, die das Städtchen umgab. Es war, als ob sich das ganze Elsaß im tiefsten Frieden dehnte. Und doch waren in jenen mächtigen Vogesenwäldern Kampf und Tod und Verderben. Ströme von Blut netzte die Erde, weil der Preis: dieses herrliche Land zu besitzen, ein großer war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Haltung der Presse.

(:) Rotterdam, 5. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die konservative Presse feiert den Bericht Lord Derbys als vollständige Rechtfertigung der Dienstpflichtbill. In den radikalen Blättern sollen unfreundliche Bemerkungen über Derby und seinen Bericht. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News" sagt, nach allgemeiner Ansicht mache der Bericht Lord Derbys nicht viel Ehre. Es sei eine rohe Masse von Zahlen, die dem Parlament an den Kopf geworfen würden. Der Ausbruch gegen Lloyd George, der gestern im Unterhaus stattfand, beweise, wie viel Erbitterung herrsche. Lloyd George habe dabei nicht gut abgeschnitten. Selbst die „Daily Mail" tadelt die Beschlagnahme des „Forward". Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News" sagt weiter, das Kabinett habe die schwebenden politischen Fragen noch nicht erledigt. Die Entscheidung sei neuerdings aufgeschoben und das Kabinett sei heute nicht zusammengetreten. Es beständen noch andere ernsthafte Möglichkeiten und die politische Lage habe ein drohendes Aussehen erhalten. Man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß einige ehrgeizige Minister wie Carson und Lloyd George es in ihrem Interesse liegend fänden, gegen die Bill Opposition zu machen, um dadurch die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen durchzusetzen.

WTB. London, 5. Jan. Der „Daily Telegraph" berichtet, daß die Dienstpflichtvorlage noch nicht die Zustimmung aller Minister besitzt. Mc. Kenna hat Bedenken finanzieller Natur. Runciman ist dagegen, weil er glaubt, daß die Zwangsmaßregeln Handel und Industrie ruinieren werden. Das Blatt will aber von maßgebender Stelle erfahren haben, daß weitere Demissionen nicht wahrscheinlich sind. — „Daily Telegraph" glaubt, daß die Arbeiterpartei geneigt sei, einen gemäßigten Dienstpflichtentwurf anzunehmen. — „Morning Post" erwartet, daß noch heute abend über die Vorlage abgestimmt werde und daß die Minderheit dagegen etwas über hundert Stimmen betrage. — „Daily Chronicle" ist der Ansicht, daß nicht mehr als acht Arbeiterparteiler gegen die Dienstpflicht stimmen, wohl aber die Nationalisten sich der Abstimmung ganz enthalten werden. — „Daily News" schreibt: Die Freunde Mac Kennas und Runcimans erwarten, daß einer von beiden, oder vielleicht beide Ende dieser Woche zurücktreten werden. Wenn das geschieht, würden weitere Demissionen folgen. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News" stellt fest, daß der Anhang zugunsten der Dienstpflicht zunimmt und die Gegner eine belanglose Minderheit bilden.

Protest der Arbeiter.

WTB. Rotterdam, 5. Jan. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Liberale Mitglieder der Arbeiterpartei sprachen im Unterhaus ihren Unwillen über das Verbot des Arbeiterblattes „Forward" in Glasgow aus. Tennant, der im Namen der Regierung antwortete, erklärte, er habe noch keinen amtlichen Bericht erhalten, glaube eher, daß die zuständige Militärbehörde in Schottland auf das Ersuchen des Munitionsministers nach dem Landesverteidigungsgesetz gegen das Blatt vorgegangen sei. Adamson sagte darauf, seit wann es ein Vergehen sei, einen genauen Bericht über einen Empfang zu geben, den die Gewerkschaften dem Munitionsminister bereitet haben, und ob man darin vielleicht die ersten Früchte der Dienstpflicht erblicken müsse. (Anhaltender Beifall.) Als Lloyd George das Haus betrat, wurden weitere Fragen gestellt, die Lloyd George dahin beantwortete, daß das Blatt die Arbeiter am Clyde absichtlich aufgehetzt habe, den Beschluß des Parlaments, daß die Munitionserzeugung vermehrt werden solle, nicht zu beachten. Thomas (Arbeiterpartei) fragte, ob nicht beim Erscheinen des betreffenden Artikels der geeignete Augenblick war, das Blatt zu verbieten. (Hört, hört!) Lloyd George fuhr fort: Wenn dem so wäre, dann hätte es schon viel früher verboten werden müssen. Asquith versprach, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob eine Gelegenheit zur Erörterung in dieser Angelegenheit gegeben werden könne.

Eine französische Stimme.

(:) Paris, 5. Jan. Clemenceau schreibt, es sei für England ein Gebot der Selbsterhaltung, ein großes Heer aufzustellen. Einer der ersten Gedanken des Inselmenschen John Bull sei gewesen, sich in Calais zu verlieben. In Frankreich fange man erst jetzt an zu begreifen, durch eine wie wunderbare Mischung von Mut, Mühseligkeit und ersinnlichem Leichtsinn das britische Reich gegründet worden sei.

Die Kämpfe der Türken.

WTB. Konstantinopel, 5. Jan. Die „Agence Milli" meldet: Der Bericht des französischen Marineministeriums vom 27. Dez. behauptet, daß ein französischer Kreuzer während einer Erkundungsfahrt in der Bucht von Solum eine türkische Batterie zerstört hat, und daß das Dampfboot „Paris" in der Nähe der Küste auf zwei ottomanische Unterseeboote feuerte und sie zur Flucht zwang. Tatsächlich besteht die Batterie, deren Zerstörung behauptet wird, aus zwei den Engländern bei Solum abgenommenen Geschützen. Auf diese in gedeckten Stellungen befindlichen Kanonen feuerte der Kreuzer etwa 30 Schuß ab, ohne eine Wirkung zu erzielen. Das Unterseeboot, das von dem Dampfboot zur Flucht gezwungen worden sein soll, ist diesem französischen Fahrzeug tatsächlich in der Bucht von Solum begegnet, verfolgte es bis zur Bucht von Tobruk und stellte die Verfolgung erst ein, als das Dampfboot in den Hafen von Tobruk flüchtete. Der amtliche französische Bericht ist also gänzlich erfunden.

Die Afghanen in Nordindien eingedrungen.

WTB. Berin, 5. Jan. Aus Konstantinopel wird dem „Hamburger Fremdenblatt" gemeldet: Die Streitkräfte des Emir von Afghanistan haben neuerdings die Grenze überschritten und sind in Nordindien eingedrungen. Wie der in Bagdad erscheinende „Sedai Isla" mitteilt, hat zwischen 10 000 afghanischen Reitern und indischen Truppen ein erbitterter Kampf stattgefunden, in dem die Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten haben. Die Gärung unter der mohammedanischen Bevölkerung Nordindiens hat durch die Erfolge der Afghanen neue Nahrung erhalten. Die englischen Behörden bemühen sich jetzt, die revolutionäre Bewegung einzudämmen. Ueber 400 mohammedanische Inder wurden ins Gefängnis geworfen.

Die Italiener in Albanien.

)(Paris, 5. Jan. Die Agence Havas meldet aus Athen: Amtlich wird die Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß italienische Truppen durch das Gebiet von Nordepirus marschiert seien oder marschieren würden, da die italienische Regierung erklärt habe, daß die italienischen Truppen die albanische Grenze nicht überschreiten würden.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

IVb.

Ich bin davon überzeugt, daß der Mann im allgemeinen überhaupt garnicht weiß, wofür er kämpft. Der Padischah hat es befohlen, und Allah hat es gewollt — sein Wille geschehe! Wo er steht, da steht er, aber er weiß, daß in diesem Kriege seine Offiziere mit ihm stehen bleiben, und daß er dann dem verhaßten Inglis überlegen ist. Denn die Inglis haßt er. Er hat gehört, daß sie früher seine Freunde gewesen seien. Und doch haben sie die neuen Schiffe, die sie für die Türkei angefertigt, bei Kriegsausbruch für sich behalten, trotzdem sie mit den freiwillig gespendeten Spargroschen des ganz kleinen Mannes schon bezahlt waren! Ja, er haßt die Inglis, während er die Franzosen, die an anderer Stelle ihm gegenüber stehen, nur bedauert und verachtet. Ganz wie bei uns! Viele auch glauben, daß sie für die Deutschen kämpfen, und ihr Blut hergeben müssen. Aber die „Alleman" schätzt und achtet er, denn sie sind immer vorne im Kugelregen bei ihm, sie sorgen für ihn aufs beste und behandeln ihn gut. Seit vielen, vielen Jahren steht der türkische Soldat im Kriege; er hat gegen Griechenland, Serbien, Bulgarien, Italien, auf dem Balkan und in Tripolis gekämpft, und meistens ist die Sache schlecht für ihn verlaufen. In diesem Kriege aber, trotz er gegen die mächtigen Franzosen, Russen und Engländer geführt wird, ist es ganz anders. Er siegt und braucht nicht zu hungern, und wenn er verwundet oder krank ist, so hat er seine tadellose Verpflegung; ja sogar Löhnung und Tabak bekommt er! Da er sich das Alles nicht so recht erklären kann, so meint er wohl, daß dieses Mal gar kein Krieg sei! Aber das Selbstvertrauen ist in ihn zurückgekehrt, und so hält er mit seinen deutschen Freunden fest und zäh aus, wenn auch noch so wild die schweren Schiffsgranaten auf seine Stellung niederprasseln und die Gräben teilweise zerstören. Drum ist es den Hunderttausenden von Feinden trotz der vielen, vielen großen Kriegsschiffe und Geschütze auch nicht geglückt, in den langen Monaten mehr zu erzielen, als das kleine, schmale Stückchen Küste zu besetzen. Aber daran anschließend liegen die hohen Berge, und die hat er fest und stark besetzt, und auch die Riesengeschosse der feindlichen Schiffe werden ihn nicht von dort verjagen. Und mit welcher Begeisterung ist er, der in der Hauptsache sich bisher auf die Defensive beschränken mußte, auch draufgegangen, als es hieß, die Engländer aus einigen Gräben und Stellungen, in die sich durch gewisse Umstände bei den gewaltigen Landungsversuchen im August einzudringen vermochten, wieder hinauszuwerfen! Unter wildem Allahrufen stürzten die türkischen Soldaten unaufhaltsam vorwärts, und bald waren die Gräben wieder in ihrer Hand. Wir wissen ja von den großen Offensiven der Feinde im Westen her, wie eine solche vorbereitet wird. So machten es auch hier die Engländer bei ihren Landungsversuchen. Zuerst tagelanges Artilleriefeuer, aus allen Land- und Schiffskalibern. Granaten und Schrapnells, grüne, gelbe und schwarze Rauchsäulen! Tag und Nacht, alle Verbindungen nach rückwärts unmöglich gemacht. Allein 30—40 000 Granaten schwerer Kaliber sind bei einem Angriff so auf die türkischen Gräben gefallen. Dann, gegen Abend, plötzlich Totenstille und Aufhören des Feuers. Das bedeutet den nun folgenden Infanteriesturm des Feindes gegen die türkischen Gräben! Von diesen kann und darf er annehmen, daß ihre Besatzung bis auf den letzten Mann gefallen ist. Und scheinbar ist es auch so, denn näher und näher schiebt sich der Angriff, ohne daß der Verteidiger sich bemerkbar macht. Da auf einmal bricht ein rasendes Schnellfeuer aus den fast zerstörten Gräben, und gleichzeitig erfolgt ein wütender Gegenangriff, der den Feind zur Flucht zwingt. Auch nicht einen Fuß breit Boden gewann er. So ging es auch am 6. August, als die türkischen Reserven die über die schwachen auf dem rechten Flügel stehenden Küstenschutztruppen hinweg vorgedrungenen Engländern in wuchtigstem Gegenangriff zurückwarfen. Lediglich ihre Stellung verlängern konnten die Feinde, nicht aber sie nach rückwärts vertiefen. Noch immer überhöhen die türkischen Stellungen an allen Punkten die der Engländer, und trotz allen Aufwandes an Opfern ist es diesen nicht gelungen, ihre Stellungen mehr wie 2 Kilometer von der Küste aus vorzuschieben. Genau so erging es den Angriffen vom 26. bis 28. August, wo sich die Engländer des Kiretsch Tepe bemächtigten und nach Anaforta durchstoßen wollten. Ungeheure Verluste waren die Folge.

Natürlich hat auch der türkische Verteidiger große Verluste aufzuweisen, die eben durch die vielen Offensivstöße unvermeidlich sind. Aber im ganzen Großen ist der Krieg auf Gallipoli ein Schützengrabenkrieg, der mit Hilfe der deutschen Kampfgenossen auf Grund ihrer Erfahrungen im Westen und Osten mit den Mitteln, die den Türken zur Verfügung standen, geführt wird. Telegraphen- und Telephondrähte überziehen das ganze Gebiet, Flieger, Minen- und Handgranaten, oft aus ganz provisorischem Material verfertigt, kommen zur Wirkung. Außer Geschützen neuester Konstruktion werden auch alte Kanonen, die man in Arsenalen versteckt aufgefunden hat, mit Erfolg verwendet und auf dem Gebiet der Munitionsversorgung war man dank deutscher Organisationskraft und Zähigkeit soweit gekommen, daß auch diese wichtige und zeitweise sogar brennend gewesene Frage vollständig gelöst ist. Eine spätere Zeit erst kann aber gerade auf diesem Gebiete den großartigen Leistungen gerecht werden, die deutsche Offiziere im Verein mit den Türken aufzuweisen haben. Man darf aber, ohne die großartigen türkischen Leistungen in irgend welcher Weise verkleinern zu wollen, doch wohl sagen, daß gerade die deutschen Offiziere das antreibende, aufmunternde Element gewesen sind. Dieses hat veranlaßt, daß sich die durch mangelnde Fürsorge und Ausbildung sowie durch die Mißerfolge der letzten Kriege unsicher und energielos gewordene und dem Fatalismus zuneigende Osmanische Armee wieder auf ihren alten Kriegsruhm und die damit verbundene Unternehmungskraft besann und nicht von vornherein das Spiel aufgab. Und es wäre zu schade gewesen, hätte sie das getan! Ein solch prachtvolles Soldatenmaterial, wie es der türkischen Armee zur Verfügung steht, besitzt kaum eine zweite Armee Europas. Auf ihm als breiter Grundlage kann die türkische Nation mit vollstem Vertrauen daran gehen, die ehemals so große, tapfere und berühmte osmanische Armee wieder aufzubauen. Sie muß nur den guten Willen dazu haben, die Sache richtig und energisch in die Hand zu nehmen, die Hilfe der deutschen Verbündeten ist ihr dabei gewiß. Wenn man bedenkt, wie viel bereits in den zwei Jahren seit dem letzten Balkankrieg geleistet worden ist, wenn man Vergleiche anstellt zwischen dem trostlosen Zustand von damals und den glänzenden Erfolgen von heute, so muß man einfach staunen. Dabei ist natürlich im Drang der sich überstürzenden Ereignisse an eine systematische Schulung oder eine Abstellung der Mängel noch garnicht zu denken gewesen. Unvergeßlich wird mir all das sein, was Exzellenz Liman von Sanders beim Abschiedsmahl mir über die ganze Entwicklung der Dinge in den letzten Jahren und speziell während der letzten Monate auf Gallipoli auseinanderzusetzen die Güte hatte. Mit echter und tiefer Bewunderung habe ich aufgesehen zu dem Manne, der als oberster Leiter auf der steilen Höhe der Verantwortlichkeit mit ganzer Schaffenskraft und zähem Durchhalten bis zum vollen Erfolg steht, und dessen Wille zum Sieg alle Soldaten durchdringt und begeistert.

Als ich das Hauptquartier und gleichzeitig damit die Gallipoli-Front verließ, und das Geschaute und Erlebte noch einmal ruhig und gesammelt überdachte, da kam ich als objektiver Beurteiler auf Grund meiner Eindrücke zu der Ueberzeugung, daß es den Feinden nie glücken wird, die Dardanellen zu nehmen und auf diesem Wege sich den Zugang nach Konstantinopel zu erzwingen.

C. W.

Der Völkerrechtsbruch von Saloniki.

Die Herren von Saloniki.

() London, 5. Jan. Nach einer Reutermeldung aus Saloniki hat die englische Artillerie in Saloniki gestern begonnen, sich einzuschießen. Den Bewohnern der Stadt wurde mitgeteilt, es würden Schießübungen abgehalten.

König Peter in Saloniki.

);(Berlin, 6. Dez. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge meldet die „Südslavische Korrespondenz" aus Athen: Die Ankunft des Königs Peter von Serbien hat in Athener maßgebenden Kreisen unangenehm gewirkt. König Peters Besuch widerspricht allen internationalen Gepflogenheiten, als er überraschend und ohne Einladung von griechischer Seite erfolgte, ein neuer Beweis, daß die Entente Saloniki kaum mehr als griechischen Boden betrachtet.

() Bern, 6. Jan. Nach einer Meldung des „Temps" aus Saloniki hat eine Zusammenkunft zwischen König Peter von Serbien und den Generalen Sarrail und Mahon stattgefunden.

Eine Interpellation im ungarischen Abgeordnetenhaus.

() Budapest, 6. Jan. Im Abgeordnetenhaus brachte Graf Andrassy eine Interpellation ein wegen der Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte in Saloniki. Es scheine, daß die Entente griechisches Gebiet nur besetzt habe, um gewissermaßen ein Faustpfand zu erwerben, um es bei Friedensschluß zu verwerten. Es sei erstaunlich, daß die leitenden Staatsmänner ohne Schamröte derartige Handlungen verübten, die den Schutz der kleinen Nationen stets im Munde geführt hätten. Der Redner fragte, was der Ministerpräsident dem in Saloniki verübten Rechtsbruch gegenüber zu veranlassen beabsichtige. —

Graf Tisza antwortete, die gewaltsame Wegführung von Personen, die unter dem Schutz eines neutralen Staates internationalen Rechtsschutz genießende Funktionen ausübten, sei ein Vorfall, der gegen die elementarsten Regeln der internationalen Ehre verstoße (Lebhafte Zustimmung). In erster Reihe bilde die Verhaftung der Konsuln eine brutale Verletzung der griechischen Souveränität. Griechenland ist entschlossen, einen Zustand zu schaffen, in dem es seine Verpflichtungen gegen die Staaten erfüllen kann, mit denen es in Freundschaft lebt. Wir erwarten, daß die griechische Regierung auch im weiteren Verlauf der Angelegenheit eine entsprechende Haltung bewahren wird und wir sind bereit, Griechenland in den Bestrebungen zur Wahrung seiner Souveränität wirksame Unterstützung zu gewährleisten. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) — Die Antwort wurde zur Kenntnis genommen.

Aus den aufgefischten Diplomatenbriefen.

() Wien, 6. Jan. In der von einem unserer Unterseeboote aufgefangenen Korrespondenz fand sich noch ein Brief eines englischen Offiziers, in dem dieser u. a. sagt, er fürchte die griechische Verräterei, denn dieses Volk sei die Kanaille Europas. Es verdanke Saloniki Bulgarien und Serbien. Wir werden Gefahr laufen, von den Griechen überfallen zu werden, sobald die Bulgaren und die Deutschen an ihrer Grenze stehen.

Verschiedene Nachrichten.

Generalgouverneur von Serbien.

WTB. Wien, 5. Jan. Der bisherige Militärkommandant von Wien, Graf Salis-Seewis, ist zum Generalgouverneur des von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebietes in Serbien ernannt worden.

Entflohene französische Flieger.

WTB. Zürich, 5. Jan. Wie die „Neue Zürcher Zeitung" meldet, werden die beiden französischen Flieger, die aus der Kaserne in Zürich entflohen, bis zur Beendigung der von den französischen Militärbehörden angeordneten strengen Untersuchung in der Kaserne des 11. Jäger-Regiments in Nancy interniert. Sollte die Untersuchung ergeben, daß die Flucht unter einem Vertrauensmißbrauch bewerkstelligt worden ist, so sollen, wie verlautet, die Flieger veranlaßt werden, in die Schweiz zurückzukehren.

Frankreichs Verlust an Pferden.

Frankreich hat bis zum 1. Juli 1915 eine Million Pferde, dreijährige und ältere durch den Krieg verloren. Der Bestand am 31. Dezember 1913 betrug 3 230 700 Stück und ist bis zum 1. Juli des Js. auf 2 227 209 Stück zurückgegangen. Es ist dies, wie der Deutsche Sport bemerkt, eine Einbuße an Pferden, wie sie so stark kein anderes Land der Welt erlitten haben dürfte und die in dieser Gegenüberstellung von neuem beweist, daß Frankreich von allen Großmächten unter dem Krieg am meisten zu leiden hat.

Ein Armeebefehl Joffres.

(:) Paris, 5. Jan. Das Militärblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Generals Joffre:

„Soldaten der Republik! In dem Augenblick, in dem dieses Kriegsjahr zu Ende geht, könnt Ihr alle Euer Werk mit Stolz betrachten und Euch der Größe der von Euch ausgeführten Kraftanstrengung erinnern. Im Artois, in der Champagne, im Woevre und in den Argonnen habt Ihr dem Feind gewaltige Niederlagen (!!!) und blutige Verluste, die unvergleichlich stärker sind als die unsrigen, (???) beigebracht. Das deutsche Heer hält sich noch immer, sieht aber, wie täglich seine Truppenbestände und seine Hilfsmittel sich vermindern. (!) Gezwungen, das schwankende Oesterreich zu unterstützen, muß es auf nebensächliche Kriegsschauplätze (!) gehen und vorübergehende Erfolge suchen, die es auf den Hauptfronten nicht zu erringen vermag. Sämtliche deutsche Kolonien sind entweder von der Welt abgeschnitten oder in unsere Hände geraten. Dagegen verstärken sich die Alliierten fortwährend und — unbestrittene Herrscher der See — können sie sich verproviantieren, während die Mittelmächte, finanziell und wirtschaftlich erschöpft, (!) darauf angewiesen sind, nur noch auf unsere Zwietracht oder unsere Müdigkeit zu rechnen, als ob die Alliierten, die geschworen haben, bis zum äußersten zu kämpfen, geneigt wären, ihren Schwur zu brechen in dem Augenblick, wo für Deutschland die Stunde der Sühne schlagen wird, als ob die Soldaten, die die schwersten Kämpfe durchgefochten haben, nicht imstande wären, durchzuhalten trotz Kälte und Morast. Seien wir stolz auf unsere Kraft und unser Recht! Denken wir an die Vergangenheit nur, um in ihr Zuversichtsgründe zu schöpfen! Denken wir an unsere Toten nur, um zu schwören, sie zu rächen! Während unsere Feinde vom Frieden sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg! Am Anfang eines Jahres, welches dank Euch ruhmreich für Frankreich sein wird, übermittelt Euch Euer Befehlshaber von tiefstem Herzen seine herzlichsten Wünsche. (Gez.): Joffre. Großes Hauptquartier der französischen Armee, 28. Dezember 1915."

Auch diese lächerlichen Phrasen Joffres werden die ständig wachsende Kriegsmüdigkeit der Franzosen nicht aufhalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von der französischen Armee.

):(**Paris**, 6. Jan. Die Forderung der Heereskommission des Senats, den Soldaten an der Front täglich wieder einen halben Liter Wein zu bewilligen, ist von der Regierung angenommen worden. — Zu den Verhandlungen der Kommission über die Rekrutierung aus den Kolonien nimmt im „Echo de Paris" der frühere Gouverneur von Cochinchina, der Abgeordnete Outhrey, abermals das Wort. In einer Polemik gegen die Generale Pennequin und Archinard wiederholt er seine Behauptung, daß die Eingeborenentruppen ungeeignet und nicht in genügender Zahl aufzubringen seien. Die Ereignisse würden zeigen, ob die indochinesische Armee, die, wie angekündigt, mehrere hunderttausend Mann stellen solle, zukünftig etwas anderes sein könne als eine Truppe von ein paar tausend Mann ohne alle die physischen Eigenschaften, die zur Verwendung in einem europäischen Krieg notwendig seien.

)(**Berlin**, 6. Jan. Der französische Jahrgang 1917 wird, wie das „Berliner Tageblatt" aus Kopenhagen erfährt, in den Tagen vom 5. bis 11. Januar eingezogen.

Der Monatsdurchschnitt der englischen Verluste.

Die englische Regierung hat bis jetzt neunmal die britischen Gesamtverluste angegeben. Wir lassen die neuen Angaben folgen mit einem auf sie gegründeten Monatsdurchschnitt, wobei wir bei der ersten Zahl annehmen, daß die britische Armee erst vom September ab kämpfte:

		monatlich
bis 31. Oktober	57 000	28 500
31. November bis 4. Februar	47 000	13 790
5. Februar bis 11. April	35 347	15 594
12. April bis 31. Mai	118 722	71 233*)
1. Juni bis 18. Juli	63 820	39 900
19. Juli bis 21. August	60 093	60 093
22. August bis 9. Oktober	111 312	67 368**)
10. Oktober bis 9. November	17 046	17 046
10. November bis 9. Dezember	17 997	17 992

*) Neuve Chapelle. **) Loos.

Zusammen beträgt die Zahl der englischen Verluste 528 227 Mann oder monatlich ungefähr 35 200 Mann.

Deutsch-österreichische Währungsgemeinschaft?

Zu den praktischen Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung eines Zollbundes mit Oesterreich-Ungarn entgegenstellen, gehört auch eine, die bisher in der öffentlichen Erörterung noch kaum eingehender zur Sprache gekommen ist, nämlich die Verschiedenheit der deutschen und österreichischen Währung. Die Bedeutung dieses Faktors für die Zollverhältnisse ist nicht zu unterschätzen; würde doch z. B. jede Verschlechterung der österreichischen Währung nicht nur eine Wertverminderung der dortigen deutschen Kapitalanlagen mit sich bringen, sondern überdies eine fühlbare Verstärkung des österreichischen Zollschutzes, verbunden mit gleichzeitiger Exportprämie, bedeuten, also das deutsch-österreichische Zollverhältnis ganz wesentlich beeinflussen.

Aus diesen Erwägungen heraus hat man daher mehrfach vorgeschlagen, zugleich mit einem etwaigen Zollbündnis auch eine Währungsgemeinschaft zwischen den beiden Zentralmächten herbeizuführen. Aber der Durchführung dieses Planes stehen ebenfalls schwere Bedenken entgegen, deren sich seine Befürworter meist wohl nicht genügend bewußt sein dürften. Einer längeren Abhandlung hierüber, die der Nürnberger Handelskammersyndikus Dr. Heyn in der vom Handelsvertragsverein herausgegebenen Zeitschrift „Deutscher Außenhandel" veröffentlicht, entnehmen wir folgende Hauptgesichtspunkte.

Eine Währungsgemeinschaft heißt zunächst Festsetzung eines gemeinsamen Wertmaßes. Einer der beiden Staaten müßte also sein Wertmaß zugunsten des andern aufgeben. Das bedeutet aber Umrechnung sämtlicher Warenpreise, Löhne usw. auf einen anderen ziffernmäßigen Satz, da Mark und Kronen ja doch im Verhältnis von etwa 100 zu 85 stehen. Schon dadurch würde ein nicht unerheblicher Wirrwarr entstehen und mancherlei Mißhelligkeiten erzeugt werden.

Des weiteren müßte aber auch ein den gemeinsamen Preis- und Wertmaßstab repräsentierendes Geld geschaffen werden. Denn ein Nebeneinanderbestehen von Goldgeld in Deutschland und Papiergeld in Oesterreich dürfte sich mit dem Begriff einer Währungsgemeinschaft wohl kaum vereinigen lassen. Oesterreich wird nun schwerlich zu der in Deutschland bisher herrschenden Goldwährung übergehen können. Vielleicht könnte Deutschland zu der österreichischen Goldkernwährung oder Goldwährung mit Papierumlauf übergehen, nachdem sich jetzt während des Krieges das Papiergeld auch in Deutschland volles Vertrauen erworben hat. Immerhin würde das mit der herrschenden Meinung in Widerspruch stehen, die einen starken Goldumlauf für unentbehrlich erklärt.

Ein dritter Punkt ist die Frage der Geldmenge. Dafür ist nun (auch in Ländern mit einem aus Papier und Metall gemischten Umlauf, wie Deutschland vor dem Kriege) die Notenausgabe von entscheidender Bedeutung. Wie sollte nun diese geregelt werden? Soll jeder der beiden Staaten Banknoten ausgeben dürfen, lediglich unter der Bedingung einer 33⅓- oder 40prozentigen Golddeckung? Bei Goldbeständen von 1200 Mill. ℳ und 1500 Mill. Kronen, wie sie in der Reichsbank, bezw. in der Oesterreich-Ungarischen Bank vor dem Kriege vorhanden waren, wäre damit ein Spielraum von nicht weniger als 1200 bis 3600 Mill. ℳ, bezw. 1500 bis 4500 Mill. Kronen gegeben. Es würden also wohl viel genauere Vereinbarungen getroffen werden müssen, und zwar nicht nur über die Ausgabe von Noten, als vielmehr, worauf es in letzter Linie allein ankommt, über die Gewährung von Kredit, um Ueberspekulation und Ueberproduktion mit folgender Krise zu verhüten. Kredit kann aber auch durch Einräumung von Giroguthaben erteilt werden! Welche Schranken sollen nun aber der Krediterteilung in beiden Staaten gesetzt und wie soll deren Beobachtung kontrolliert werden? Vielleicht wäre an Stelle der jetzigen beiden Zentralbanken eine gemeinsame, nach einheitlichen Grundsätzen verwaltete Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Zentralbank zu schaffen. Aber wie sie organisieren, ohne die Ansprüche jedes einzelnen Staats auf Teilnahme an ihrer Verwaltung zu verletzen? Wo sollte sie ihren Sitz haben? Wo sollte der gemeinsame Goldschatz, das sorglich gehütete Eigentum der Einzelstaaten, aufbewahrt und in welcher Weise darüber verfügt werden?

Schließlich gilt es dann noch, die gemeinsame Valuta, bezw. die Wechselkurse, auf Par zu halten, also den gesamten Geldverkehr mit dem Ausland dauernd auf der gegebenen Basis abzuwickeln und vorübergehende Unebenheiten des Standes durch geeignete staatliche Eingriffe auszugleichen. Zu diesem Zwecke müßten dann die beiden Staaten füreinander eintreten, also eventuell gegenseitige Opfer aus ihrem Goldbestande bringen.

Nun fehlt aber bei dem völligen Dunkel, welches vorläufig über unserer politischen und wirtschaftlichen Zukunft liegt, jede auch nur einigermaßen sichere Basis, auf der die Lösung aller dieser Schwierigkeiten versucht werden könnte. Bei dieser Sachlage wird man vorerst einmal abwarten müssen, wie sich im allgemeinen die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Frieden gestalten. Erst dann wird es möglich sein, der Frage näher zu treten.

Aus dem Großherzogtum.

Amtliche Nachrichten.

* Die Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues hat den Geometer Joseph Kopp bei dem Großh. Bezirksgeometer in Villingen etatmäßig angestellt.

* * *

Mannheim, 6. Jan. Die Anfuhr von Rindvieh auf den hiesigen Schlachthof war auch am Montag wieder ganz enorm. Es standen 260 Rinder, 120 Bullen, 1767 Kühe, 364 Kälber und 211 Schweine zum Verkauf. Wenn die Abstoßung des Rindviehs aus der bäuerlichen Wirtschaft so weitergeht, dann wird es, so meint die „Volksstimme", in Deutschland hinsichtlich der Volksernährung bald ein schweres Fiasko geben.

○ **Mannheim**, 6. Jan. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Fabrik von Benz u. Co. Der verheiratete 58jährige Maschinist Georg Fischer kam einer Transmission zu nahe, wurde erfaßt und herumgeschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus überführt.

⊙ **Mühlhausen** bei Wiesloch, 6. Jan. Das schon so oft gerügte Spielen mit Schießgewehr hat hier zu einem Unglücksfall geführt. Am Neujahrstag machte sich ein 15jähriger Bursche mit einem Tesching zu schaffen und traf dabei den gleichaltrigen Eugen Krotz in den Leib. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

‡ **Freiburg**, 6. Jan. Wegen einer Kindesentführung erläßt die Staatsanwaltschaft eine Fahndung nach einer angeblichen Frau Webermeister Luise Stücklin von Lörrach, die in einer Freiburger Entbindungsanstalt im Sommer v. J. einen Knaben von dessen Mutter übernahm unter dem Vorwand, daß sie ihn unentgeltlich in Pflege nehmen wolle. Am gleichen Tage fuhr die angebliche Frau Stücklin mit dem Kind in einem nach Basel gehenden Zug von Freiburg weg. Die Angaben der etwa 25jährigen in Markgräfler Tracht gekleideten Frau haben sich als erlogen herausgestellt.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 6. Januar 1916.

= **Der Großherzog** hörte gestern die Vorträge der Geheimeräte Dr. Uibel und Dr. Frhr. v. Babo, sowie des Geh. Legationsrats Dr. Seyb.

* **Almanach des Großh. Hoftheaters.** Der von der Hofschauspielsouffleuse Wilhelmine Schreyer herausgegebene Almanach des Großh. Hoftheaters ist soeben im 66. Jahrgang wieder erschienen. Das handliche Büchelchen enthält, übersichtlich angeordnet, die genauen Adressen und die Fernsprechnummern aller Mitglieder, Beamten und sonstigen Angestellten unserer Hofbühne, auch die Adressen der im Felde stehenden Herren sind angegeben. Es bringt ferner die Personaländerungen und eine Totenliste von 1915, in der neben zwei Angestellten der Garderobeabteilung auch Hofschauspieler a. D. Adolf Hallego verzeichnet ist. Hallego, der lange Zeit ein sehr geschätztes Mitglied des Schauspiels war, ist am 8. Dezember v. J. in Hannover gestorben. Dem Büchelchen ist — ein ansprechender Gedanke — Friedrich des Großen „Ode an die Deutschen", vorangestellt, am Schluß findet sich eine genaue Uebersicht über die künstlerische Arbeit des Hoftheaters. Der in Karlsruhe gut eingeführte Almanach wird gewiß auch im Kriegsjahr 1916 viele Freunde unter den Besuchern unserer Hofbühne finden.

= **Spende.** Große Freude wurde den verwundeten Soldaten in dem Reserve-Lazarett 4 (Kunstgewerbeschule), sowie in der neuen Gewerbeschule (Lazarett 3 und 5) am Neujahrsmorgen bereitet. Arbeiter und Beamte der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hatten eine Liebesgabensammlung für verwundete Krieger veranstaltet. Das betreffende Gewerk brachte die schöne Summe von 235 ℳ zusammen. Durch eine Kommission der Arbeiter wurden die Liebesgaben persönlich am Neujahrsmorgen in Form von Zigarren, Zigaretten, Tabak und barem Gelde ausgeteilt.

= **Warnung vor direktem Bezuge von Butter aus dem Auslande.** Zahlreiche Vorfälle, die bei den Zollbehörden und der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. wahrgenommen wurden, lassen erkennen, daß deutsche Gemeindeverwaltungen und Privatleute immer wieder sich Butter aus dem Auslande kommen lassen und nicht daran denken, daß diese Butter ihnen ausnahmslos mit erheblichem Schaden abgenommen wird. Es wird wiederholt dringend vor den Angeboten einzelner deutscher und ausländischer Butterhändler, bezw. Meiereien gewarnt und gebeten, derartige Angebote, in denen stets die Ablieferungspflicht verschwiegen wird, der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung wegen versuchten Betruges zu übergeben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei überwiegend auch noch um Ueberschreitung der Höchstpreise, da die deutschen Händler garnicht befugt sind, ausländischen Butter zu Preisen in den Verkehr zu bringen, die die deutschen Höchstpreise überschreiten. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. hat bedauerlicherweise schon wiederholt gegen Stadtverwaltungen und Butterhändler das Strafverfahren einleiten müssen.

= **Die Bestandsaufnahme der Vorräte an Kaffee, Tee und Kakao** betrifft sowohl gewerbliche Betriebe wie Anstalten und Privathaushaltungen jeder Art. Die Anzeige muß bis 6. Januar erfolgt sein. Vordrucke sind zu haben und wieder abzugeben bei den Polizeiwachen, beim Rathaus-Pförtner und beim Städt. Statistischen Amt. Näheres enthält die Bekanntmachung des Bürgermeisteramts.

Festhalle-Konzert. Als nächste Veranstaltung kündigt die Stadtgarten-Kommission für Sonntag den 9. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr, ein volkstümliches Konzert mit lebenden Bildern an. Die Bilder umfassen einen deutschen Märchen-Zyklus nach Gemälden von Professor Schwind und versinnbildlichen die Märchen vom „Aschenbrödel", „Dornröschen", „Hänsel und Gretel", „Schneewittchen" und „Rotkäppchen". Die Bilder werden gestellt von dem Obermaschinenmeister des Frankfurter Schauspielhauses, Herrn Georg Schiro. Der orchestrale Teil des reichhaltigen Programms wird von der Kapelle des Ersatz-Bataillons, Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 109 unter Leitung des Herrn Musikdirektors Köninger ausgeführt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Besucher des Konzerts während der Pausen außer im westlichen auch im neuen östlichen Anbau bewegen können.

Kartoffelspeisen als Abendgerichte an fett- und fleischlosen Tagen.

Immer wieder müssen die Hausfrauen Rezepte erproben, die geeignet sind, Abwechslung zu bringen in der fett- und fleischlosen Kost.

Kalt geriebene Pellkartoffeln vermengt man mit Mehl und etwas Salz zu einem festen Teig, rollt ihn fingerdick aus, formt längliche Würstchen daraus und backt sie in der Herdröhre auf mit Speckschwarte abgeriebenem Blech hellgelb. Sie werden heiß mit Wasser überstrichen und zu Tee und Kaffee gegessen.

Fleischbrühe kocht man mit Essig, wenig Zucker, Korinten, geriebener Semmel zu einer sämigen Tunke, der man reichlich geriebenen Meerrettich beimengt. Dann schüttet man kleine, abgezogene heiße Pellkartoffeln hinein, läßt eine Viertelstunde ziehen, doch nicht kochen.

In Soßenresten verkocht man fein geriebenes Brot, schmeckt mit Salz, Pfeffer und Zitrone ab und läßt Pellkartoffelnscheiben darin durchziehen. Noch besser schmeckt das Gericht, wenn einige getrocknete Pilze in der Soße gekocht werden oder die Bratkartoffeln mit eingekochtem Pilzsaft gewürzt werden.

Gut gewürzter Kartoffelbrei und Tomatenbrei wird lagenweise in eine ausgestrichene Form gefüllt, darüber hart gewordener, geriebener Käse gestreut und in der Herdröhre zwanzig Minuten gebacken.

Roh geriebene, gut ausgedrückte Kartoffeln verrührt man mit Buttermilch und etwas Mehl zu einem dünnen Teig, schüttet die Masse über gebräunten, feinwürfelig geschnittenen Speck in eine Pfanne, die man eine Stunde in der Herdröhre backen läßt.

Geriebene Pellkartoffeln werden mit Mehl und Salz zu einem Teig verarbeitet und einen halben Zentimeter dick ausgerollt. Handlange und handbreite Stücke bestreut man mit geriebener, gerösteter Semmel, rollt sie zusammen und kocht sie eine Viertelstunde. Saure Gurken dienen als Beilage. Statt mit gerösteten Semmelkrumen kann man die Teigteile auch mit Marmelade bestreichen, gleiche Zeit kochen und mit Zucker bestreut zu Tisch bringen.

Ein fester Teig aus geriebenen gekochten Kartoffeln und Mehl wird dünn ausgerollt, in handgroße Stücke geschnitten und auf der sauberen Herdplatte von beiden Seiten gebacken. Sie werden mit Zucker bestreut und zu Kaffee genossen.

Letzte Drahtberichte.

Audienz beim Kaiser Franz Joseph.

O **Wien**, 6. Jan. Kaiser Franz Joseph hat gestern vormittag Major von Alberti, den Kommandanten eines württembergischen Füsilierregiments, in besonderer Audienz empfangen.

Attachee v. Papen in Lissabon.

O **Hamburg**, 4. Jan. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: Wie der „Daily Mail" aus Lissabon berichtet, ist dort unter freiem Geleit der frühere deutsche Militärattachee in Washington von Papen angekommen.

Austausch von Kriegsgefangenen.

O **Haag**, 6. Jan. Der „Nieuwe Courant" meldet aus Vlissingen: Heute werden hier 60 deutsche Zivilisten aus England erwartet. Am Freitag sollen 100 Engländer aus Deutschland in ihre Heimat zurückbefördert werden.

Zwei italienische Generale gefallen.

O **Berlin**, 6. Jan. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Basel berichtet, daß schweizerischen Blättern zufolge die beiden italienischen Generale Bettoja und Trombi gefallen sind.

Der Auslandshandel der Schweiz.

WTB. **Bern**, 5. Jan. Für die schweizerische Einfuhr aus England im Transitverkehr aus Amerika stand bisher nur der Hafen Cette zur Verfügung. Wie der „Bund" vernimmt, hat die französische Regierung der S. S. S. kürzlich die Oeffnung der Häfen Le Havre, Saint Nazaire und Bordeaux zugestanden. Aus jedem sollen wöchentlich je ein Zug mit französischem und zwei mit schweizerischem Wagenmaterial nach der Schweiz abgehen.

Bergarbeiterstreik in Norwegen.

WTB. **Berlin**, 5. Jan. Die „B. Z. a. M." meldet aus Christiania: Infolge der vom Arbeitgeberverein ausgegangenen Kündigungen der organisierten Arbeiterschaft, die ab 19. Januar gelten sollen, begannen in den Bergwerken Arbeiterunruhen. Alle norwegischen Bergwerke, außer zweien, werden den Betrieb größtenteils einstellen. Der Grund der Kündigung war die Forderung der Arbeiter nach einer Kriegszulage.

Meuterei auf japanischen Schiffen.

O **Berlin**, 6. Jan. Aus Genf erfährt das „Berliner Tageblatt": Nach einer Marseiller Blättermeldung mußten zwei japanische Dampfer kurz nach dem Verlassen des Hafens zurückgeschleppt werden, weil die japanischen Matrosen wegen verweigerter Lohnerhöhung den Dienst versagten. Die Widerspenstigen wurden in Marseille verhaftet.

Dampfer in Not.

WTB. **Kopenhagen**, 5 Jan. Der Kopenhagener Dampfer „United States", der am Montag Newyork verlassen hat, meldet drahtlos, daß er am Dienstag früh auf einen Notruf des griechischen Dampfers „Thessaloniki" seinen Kurs verließ, um dem Dampfer zu Hilfe zu eilen.

Schiffszusammenstoß.

(:) **Wien**, 6. Jan. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Athen: Ein leerer französischer Transportdampfer, der mit gelöschten Lichtern fuhr, stieß in der Nähe von Malta mit einem englischen Dampfer, der gleichfalls mit abgeblendeten Lichtern fuhr, zusammen. Der französische Dampfer, der schwere Havarie erlitt, sank bald darauf. An Bord des Schiffes befand sich auch nach griechischen Blattermeldungen die Gemahlin des französischen Gesandten in Athen, die über Marseille nach Paris reisen wollte. Es gelang dem englischen Dampfer, die Frau des Gesandten und die Besatzung des Dampfers zu retten und nach Malta zu bringen.

Gerichtsverhandlungen.

Zucker-Mädeln.

In der Zuckerfabrik Frankental unterhielten sich zwei Arbeiterinnen allzu freundschaftlich mit den in der Fabrik beschäftigten gefangenen Franzosen. Darüber gerieten die anderen Arbeiterinnen in derartige Empörung, daß sie die beiden Franzosenfreundinnen verprügelten und zwar derart, daß die eine ohnmächtig wurde und 14 Tage krank war. Nun wurden die Mädchen wegen Körperverletzung angeklagt und zu Geldstrafen von je 5 ℳ verurteilt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

* **Die Elektrische Kraftversorgungs-Akt.-Ges. in Mannheim**, die zum Brown-Boveri-Konzern gehört, erzielte im Jahre 1914/15 einen Geschäftsgewinn von 185 013 ℳ (im Vorjahr, das als erstes Geschäftsjahr nur 7¼ Monate umfaßte, einen solchen von 109 696 ℳ). Der Ueberschuß nach Abzug der Unkosten sowie Abschreibungen von 3242 ℳ (4593 ℳ) stellt sich auf 34 288 ℳ (44 023 ℳ). Da aber ein Gewinnvortrag von 44 023 ℳ darin verrechnet ist, hat sich im abgelaufenen Jahre ein Betriebsverlust von 10 735 ℳ ergeben. In der Bilanz erscheinen u. a. Effekten und Beteiligungen mit 5 570 558 ℳ (4 740 533 ℳ) und Debitoren mit 3 408 219 ℳ (1 127 792 ℳ). Kreditoren haben 2 492 414 ℳ (3 849 215 ℳ) zu fordern. Von dem 8 Mill. Mark betragenden Kapital waren am 30. Juni 1915 4 Millionen ℳ (i. V. 2 Millionen ℳ) eingezahlt.

* **Die Maschinenfabrik Gritzner Akt.-Ges. in Durlach** ist, wie wir „Buchwalds Börsenberichten" entnehmen, im abgelaufenen Jahre dauernd mit der Erledigung größerer Aufträge für die Heeresverwaltung beschäftigt gewesen. Es werden außer Fahrrädern verschiedene Kriegsbedarfsartikel hergestellt. Auch das reguläre Geschäft in Nähmaschinen soll sich in den letzten Monaten verhältnismäßig besser angelassen haben, wenn auch der Umsatz an den in Friedenszeiten bei weitem nicht heranreicht. Nach dem neutralen Ausland werden nur sehr geringe Lieferungen ausgeführt, doch fällt dies nicht wesentlich ins Gewicht, da das Werk mit der verbliebenen Arbeiterschaft für das Inland vollauf beschäftigt ist. Ueber das Endergebnis des Geschäftsjahres 1915 läßt sich etwas Bestimmtes noch nicht sagen. Das Resultat wird teilweise davon abhängen, wie die bedeutenden Auslandsforderungen bewertet werden und ob die im vorigen Jahre gestellten Rücklagen von der Verwaltung noch als ausreichend angesehen werden. (1914 wurde eine Dividende von 10 Proz. gezahlt.)

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle:

3. Jan.: Franz Winkels, Schuhmacherm., Ehemann, 63 J.; Wilhelmine Freiburger, Näherin, ledig, 25 J.; Auguste Trautmann, 55 J., Witwe des Kaufm. Fdr. Trautmann; Amalie Holzmann, 49 J., Ehefr. des Reg.-Rats. A. Holzmann. — 4. Jan.: Emma, 2 J., V. Albert Essig, Küfer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Neues städt. Konzerthaus.

Liederhalle Karlsruhe.

Unter dem Protektorat Seiner Königl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich II. von Baden,

Mittwoch, den 12. Januar 1916

Konzert

1068

zugunsten der städt. Kriegshilfe und des Roten Halbmonds.

Mitwirkende:

Fräulein **Maria Mora von Goetz**, Konzertsängerin, Berlin.
Herr **Duci von Kerekjártó**, Geigenkünstler, Budapest.
Herr **Dr. Otto Neitzel**, Klaviervirtuose, Köln.
Der Männerchor der Liederhalle.

Musikalische Leitung:
Herr **L. Baumann**, Seminarmusiklehrer und Hoforganist.

Vortragsordnung:

1. Männerchöre:
   a. Die Nacht. Franz Schubert
   b. Die drei Röselein Fr. Silcher
   c. Die Spinnerin Eduard Hermes
2. a. Der arme Peter } Robert
   b. Der Nussbaum } Schu-
   c. Frühlingsnacht } mann
   Fräul. Maria Mora v. Goetz.
3. Spanische Symphonie. Lalo
   Herr Duci von Kerekjártó.
4. Männerchöre:
   a. Auf der Wacht Fr. Silcher
   b. Minnelied Adam de la Hale
   c. Altniederländisches Lied Eduard Kremser
5. a. Haschisch, Fantasiestück Neitzel
   b. 13. Rhapsodie . . Liszt
   Herr Dr. Otto Neitzel
6. Männerchöre:
   a. Lied Rechberg'scher Reiter Franz Zureich
   b. Schlachtlied der Assasciren. L. Baumann
7. a. Lied des Harfenmädchens S. von Hausegger
   b. Morgen } Richard Strauß
   c. Cäcilie }
   Fräul. Maria Mora v. Goetz
8. a. La folia . . . . Corelli
   b. Liebesleid . . . Kreisler
   c. Zigeunerweisen . Sarasate
   Herr Duci von Kerekjártó

Numerierte Plätze (einschliesslich Kleiderablage) zu **3 M. 20 Pf.**, **2 M. 20 Pf.**, **1 M. 20 Pf.** sind im Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert**, Kaiserstraße 159, Fernruf 638 (Plätze der rechten Seite) und in der Musikalienhandlung **Fritz Müller**, Ecke Kaiser- und Waldstraße), Fernruf 1988 (Plätze der linken Seite), sowie an der Abendkasse zu erhalten.

Anfang 8¼ Uhr (Einlass ¾8 Uhr). — Ende 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich, die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer **öffentlichen Sitzung** auf

Freitag, den 14. Januar 1916, nachmittags 5 Uhr,

in den **großen Rathaussaal** einzuladen.

Tagesordnung:

1. Ankauf der Grundstücke Lgb.-Nr. 7861 und 7942 am Uferweg behufs Errichtung einer Wagenhalle für die Straßenbahn (Nr. 36.)
2. Ankauf des Grundstücks Lgb.-Nr. 7459 im Gewann Kolbenäcker (Nr. 37.)
3. Geländetausch mit der Großherzoglichen Eisenbahnverwaltung behufs Verlegung der Stadtgärtnerei (Nr. 38.)
4. Ankauf des Grundstücks Lgb.-Nr. 11744 im Gewann Hungerlach (Nr. 39.)
5. Ankauf der Grundstücke Lgb.-Nr. 4858 und 4859 an der künftigen Albuferstraße im Stadtteil Mühlburg (Nr. 41.)
6. Erstellung einer Verladebrücke nebst Drehkran und Siebwerk am Rheinhafen (Nr. 40.)
7. Beschaffung von Güterwagen für die Karlsruher Lokalbahnen (Nr. 42.)
8. Entlohnung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges (Nr. 43.)
9. Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerks (Nr. 44.)

Vor der Sitzung — von 4½ bis 5 Uhr — finden Erneuerungs- und Ergänzungswahlen in den Verwaltungsrat der Karl Friedrich-Leopold- und Sofienstiftung, in den Verwaltungsrat des Waisenhauses und in den Stiftungsrat der Karl Schempp'schen Arbeiter-Stiftung statt.

Karlsruhe, den 4. Januar 1916. 6016

Der Oberbürgermeister.

Danksagung.

Für die **Weihnachtsfeier im städtischen Krankenhause** sind an Geldgeschenken und Gaben weiter eingegangen von:

Richard Gräbener 10 M, Heinrich Bauer, Privatmann, 10 M, Karl Schaller, Teehandlung, 10 M, Otto Fischer, Hoflieferant, 20 M, Max Knopf 100 M, J. W. 10 M, C. F. Otto Müller 20 M, Ludwig Widemann 10 M, Stadtrat Dr. Binz 10 M, Geschwister Bär 5 M, Gebrüder Wißler 20 M, Dr. Bauer u. Hammer 20 M, Brauereigesellschaft vorm. Moninger 60 M, Brauerei Printz 50 M, Emil Gerber 20 M, Brauereibesitzer Höpfner 50 M, Stadtrat Dr. Weill 10 M. Ferner von: Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise 2 Paar wollene Hausschuhe, 1 Paar Pantoffeln, 15 Paar wollene Socken, 2 dreiarmige Kerzen, 2 Kistchen Zigarren, 1 Flasche Kognak, 1 Flasche Kirschwasser, 2 Flaschen Portwein, 6 Gläser Honig, 5 Pakete Baumlichter, eine große Anzahl Wand- und Abreißkalender, Hefte, Briefpapier, Postkarten.

Stadtrat Fr. Blos: 1 Schachtel Zahnbürsten, vier Schachteln mit Christbäumchen, 2 Pakete Kölnisch Wasser, 6 Flaschen Toilettenessig, 12 Milchprüfer, 6 Dosen Zahnpasta, 25 Stück Nationalbleistifte; Gebr. Jost Nachfolger: 5 Kilo Feigen, 7 Flaschen Rotwein-Punsch, 7 Flaschen Arac-Punsch, 1 Schachtel Haushaltseife; Max Homburger: 15 Feldpostpackungen Kirschwasser; Gustav Oberst: 5 Paar baumwollene Socken, 1 Paar wollene Socken, 1 Dtz. Herrenkragen, 1 Dtz. Taschentücher; Emil Rieh: 2 weiße Schürzen, 2 weiße Kinderkleidchen, 9 Paar Damenhandschuhe, 4 Kinderleibchen, 2 Kinderhüte, 4 Krägelchen, 20 Herrenhalsbinden; Karl Glaser: 5 Dtz. Taschentücher; W. Boländer: 22 m baumwollener Frauenkleiderstoff; F. Wolff u. Sohn: 36 Flaschen Karlsruher Wasser, 36 Flaschen Toilettenessig, 450 Stück Toilettenseife; Leipheimer a. Mende: 5 mal 3½ m Hemdenstoff, 2 mal 1½ m Blusenstoff, 3½ m Unterrockstoff, 2 mal 2 m Kattun; Frau K. Schrempp: Eine große Anzahl Kinderspielwaren; Gebr. Leichtlin: 29 Schachteln Schreibmaterialien, 7 Taschenkalender; Karl Schöpf: 30 m Flanell, 6 m Köperstoff, 2 Trägerschürzen; Ebersberger u. Rees: 100 Büchsle Pfefferminz, 100 Dosen Gutsele; Robert Rees sen.: 100 Tüten Teebonbons; August Schulz: 50 Taschentücher, 6 Kravatten, 3 Vorhemden, 2 Paar Unterhosen, 12 Bildertaschentücher; Spiegel u. Wels: 1 Herrenanzug, 1 Herrenrock; August Dratz: 50 Pakete Kakes; Christ. Oertel: 4 Dtz. Bein. Taschentücher; Hammer u. Helbling: 24 Taschenmesser, 24 Scheren; Otto Stoll: 24 Taschenmesser; H. Holzschuh: 3 Stücke Stoff, 3 wollene Kinderhemdchen, 2 gestrickte Knabenunterkleider, 1 Dtz. Kindertaschentücher; Karl Baumann: 6 Flaschen Wein, 10 Pfd. Kaffee; Meyer u. Kersting: 7 Taschenmesser, 4 Päckchen Zahnpasta, 2 Kistchen Zigarren; Max Strauß, Apotheker: 5 Flaschen Rotwein; Freifrau von Goehler: 4 Flaschen Orangen-Punsch, 1 großer Korb Honiglebkuchen; Karl Kammerer: 110/1 Flaschen Bier.

Für diese Gaben sprechen wir namens der Beschenkten den herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 3. Januar 1915. 6014

Die Krankenhauskommission.

Frauenarbeitsschule

des Bad. Frauenvereins Karlsruhe.

Unter dem Protektorat J. K. H. Großh. Luise von Baden.

a. **Unterrichtskurse für sämtliche Fächer** der weiblichen Handarbeit für **häuslichen Bedarf.**
b. **Vorbereitungsklasse** für Handarbeitslehrerinnen (1 Jahr)
c. **Seminar** f. Handarbeits- u. Gewerbelehrerinnen (2½ Jahre).
d. **Berufsausbildung** für Weißnäherinnen, Kleidermacherinnen (2½ Jahre), Zimmermädchen (1 Jahr), Kammerjungfern (1½ Jahre).
e. **Volle Pension** für auswärtige Schülerinnen in der Anstalt. 2688

Sorgfältige Erziehung und Pflege.

Beginn sämtlicher Kurse **Freitag, den 7. Januar, vormittags ½9 Uhr.**

(Pensionat für Januar schon besetzt, nächster Eintritt nach Ostern.)

Satzungen und nähere Auskunft durch die Anstalt, Gartenstr. 47.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadthauptkasse und der städt. Nebenkassen für 1914 liegen während 14 Tagen von **Montag, den 10. Januar 1916 ab** zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im Rathause, 3. Stock, Zimmer Nr. 16 auf.

Der gedruckte Rechenschaftsbericht für 1914 kann von den Gemeindesteuerpflichtigen hiesiger Stadt während 8 Tagen vom 10. d. M. ab im Rathause, 2. Stock, Zimmer Nr. 68 (Dienerzimmer) in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 5. Januar 1916. 6015

Der Stadtrat.

ZUM MONINGER

Ecke der Kaiser- und Karlstrasse **Karlsruhe** Haltestelle der elektr. Strassenbahn

Hauptausschank der **Brauereigesellschaft** vormals **S. Moninger**

Café, Speisesaal, Spiel- u. Billardzimmer im I. Obergeschoss.

Vorzügliches helles und dunkles Bier. 1000
Anerkannt gute Küche.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Franz Pohl.**

Deutscher Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien.

Ehrenvorsitzender:
S. H. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.
Vorsitzender:
Staatssekretär **Dr. Solf.**

Aufruf.

Im Balkan sind die Würfel gefallen. Bulgarien hat sich entschlossen, an der Seite der Zentralmächte und der Türkei in den Weltkrieg einzutreten. Die Ergebnisse, welche dieser Schritt nach der strategischen und nach der politischen Seite zeitigen wird, lassen sich noch nicht übersehen. Wenn die militärischen Unternehmungen, woran wir nicht zweifeln, günstig verlaufen, wird eine sichere Brücke von Deutschland und Oesterreich-Ungarn über den Balkan und die Türkei nach Kleinasien und den Ländern am Roten Meer geschaffen werden.

Bulgarien hat erst seit kurzem zwei schwere Kriege hinter sich. Wenn die Leiter der bulgarischen Staatsgeschäfte sich gleichwohl entschlossen haben, das bulgarische Volk von neuem zu den Waffen zu rufen, so erhellt, daß es Lebensinteressen der bulgarischen Nation sind, welche diesen bedeutsamen Schritt rechtfertigen. Es liegt indes auf der Hand, daß der Entschluß der bulgarischen Regierung mittelbar auch den Zielen der Zentralmächte dienen wird, indem er den Weltkrieg einem ihnen günstigen Ende näher bringt. Dem deutschen Volk erwächst daher die Pflicht, der heldenhaften bulgarischen Nation bei ihrem Kampfe nach Kräften zur Seite zu stehen.

Unsere eigenen Erfahrungen haben zur Genüge gezeigt, daß die Aufgaben eines Volkes im Kriege mit der Führung der Waffen auf den Schlachtfeldern nicht erfüllt sind; es gilt auch, im Rücken der fechtenden Truppen die Freund und Feind geschlagenen Wunden zu lindern und zu heilen.

Das deutsche Volk ist zweifellos bereit, seinen Teil beizutragen, daß auch die Verwundeten und Kranken im bulgarischen Kriege des großartigen Liebeswerks teilhaftig werden, welches sich auf den zentraleuropäischen Kriegsschauplätzen in so hervorragender Weise bewährt hat.

Um die deutsche Hilfstätigkeit nach Bulgarien zu übermitteln und dort nutzbar zu machen, hat sich in Berlin unter dem Ehrenvorsitz Seiner Hoheit des **Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg** und der Leitung des Staatssekretärs Dr. Solf der „Deutsche Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien" gebildet. Die deutsche Kolonie in Sofia hat sich zu dem gleichen Zwecke zusammengeschlossen.

Ihre Majestät die Königin der Bulgaren, Allerhöchstwelche bereits während der Balkankriege die freiwillige Krankenpflege in vorbildlicher Weise geleitet hat, ist wiederum an die Spitze des Liebeswerkes in Bulgarien getreten. Der Hilfsausschuß wird daher von Fall zu Fall die Entschließungen Ihrer Majestät der Königin über die Verwendung der verfügbaren Mittel einholen.

An alle Deutschen ergeht hiermit die Aufforderung, dem Hilfsausschuß die zur Erfüllung seiner menschenfreundlichen Aufgaben notwendigen Geldmittel zuzuführen.

Vorstehenden Aufruf bringen wir mit der Bitte um Spendung von Gaben zur Kenntnis unserer Mitbürger.

Der Ortsausschuß für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe:

Dr. Hugo Freiherr von Babo, Wirkl. Geheimerat, Badische Bank, Karlsruhe, Frau Sofie Bassermann, Karl Binder, Redakteur, Stadtrat Friedrich Blos, Großh. Hoflieferant, Wirkl. Geheimerat Dr. Albert Bürklin, Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft A. G., Karlsruhe, Dr. Alexander Freiherr von Dusch, Großh. Staatsminister, Rudolf Ehrlich, Direktor der deutschen Waffen- und Munitions-Fabriken, Ignaz Ellern, Bankier, Martin Elsas, Kaufmann, Geheimerat Rudolf Fetzer, Präsident des Kath. Oberstiftungsrats, August Hecht, Bankier (Banthaus Heinrich Müller), Kommerzienrat Dr. ing. Theodor Henning, Bankhaus Veit L. Homburger, Dr. Rudolf Kimmig, Direktor der Karlsruher Lebensversicherung, Geh. Kommerzienrat Robert Koelle, Präsident der Handelskammer, Stadtrat Wilhelm Kolb, Chefredakteur, Rheinische Kreditbank, Karlsruhe, Albert Theodor Kreßmann Major a. D., Frau Oberbürgermeister Lauter, Präsidentin der Abteil. III des Bad. Frauenvereins, Generalmajor z. D., Limberger, Vorsitzender des Landesvereins vom Roten Kreuz, Geh. Kommerzienrat Dr. ing. Wilhelm Lorenz, Stadtrat Otto Müller, Fabrikant, Professor Dr. Udo Müller, Rektor der techn. Hochschule Fridericiana, Geh. Oberpostrat Ludwig Oster, Kaiserl. Postdirektor, Reichsbankstelle Karlsruhe, Hans Freiherr von Salmuth, Oberst a. D., Bankhaus Alfred Seeligmann & Co., Wilhelm Freiherr von Seldeneck, Kammerherr, Hofoberjägermeister, Siegrist, Oberbürgermeister, Geh. Kommerzienrat Robert Sinner, Banthaus Straus & Co., Wirkl. Geheimerat Professor Dr. Hans Thoma, Direktor der Kunsthalle, Wirkl. Geheimerat Dr. Uibel, Präsident des evang. Oberkirchenrats, Vereinsbank Karlsruhe, Stadtrat Dr. Friedrich Weill, Rechtsanwalt, F. Wolff & Sohn Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik.

Zur Entgegennahme der Gaben sind auch die **Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung,** sowie die **Geschäftsstellen sämtlicher Zeitungen,** das **Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland,** Zähringerstraße 98, 1. Stock, die Firma **L. J. Ettlinger,** Eisenhandlg., sowie die **Stadthauptkasse** B (Rathaus, Eingang von der Hebelstraße aus) bereit.

Hauptsammelstelle: **Stadthauptkasse B, Rathaus.** 24

Die ältesten Pelze
werden zu modernen umgearbeitet, sowie Reparaturen und Futtern übernommen. Beste Referenzen. 1005
Douglasstraße 8, part. (Hofeingang).

Landwirtssöhne u. andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, durch zeitgem. Ausbild. gute Erfol. i. Abt. A als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär, i. Abt. B als Molkereibeamte. Ausf. Prosp. kostenl. d. Dir. **Krause.** In 21 Jahr. üb. 4000 Bef. i. Alt. v. 15—36 J. 12113

Städt. Badanstalt
(Vierordtbad)
KARLSRUHE.
Medizinische Bäder.
Fichtennadel-Salz (Rappenauer oder Stassfurter)
Mutterlauge- u. Schwefel- (Thiopinol) **Bäder.** 6001
Badezeit an den Werktagen:
Herren u. Damen: 8—1 Uhr vorm. und 3—8 Uhr nachm. Samstags bis 9 Uhr. Sonntags 8—12 Uhr.
Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe
Donnerstag, den 6. Januar 1916.
11. Vorstellung außer Abonnement.
Schneewittchen und die sieben Zwerge.
Weihnachtsmärchen in 8 Bildern.
Nach dem gleichnamigen Märchenspiel von C. A. Görner, neu bearbeitet von Hans Sturm.
In Szene gesetzt von Otto Klenscherf.
Musikalische Leitung: B. Seidmann.
Personen:
Die schöne Königin — Edith Deman
Prinzeß Schneewittchen, ihre Stieftochter — Hedwig Holm
Der Prinz vom Goldlande — Hans Kraus
Der Kultusminister — Karl Dapper
Der Zeremonienmeister — Hugo Höcker
Der Jägermstr. Berthold — Rudolf Essek
Hofdame: Erste — Marie Genter; Zweite — Gertr. Fakler; Dritte — Lulu Trunzer; Vierte — Nelly Schlager
Page: Erster — Alice Körner; Zweiter — Emmy Ruf
Hans, Dienerlehrling — Paul Müller
Der Hoffriseur — B. Gemmecke
Die sieben Zwerge: Blick — El. Droescher; Pick — Elise Meyer; Knick — Elisab. Rösch; Dick — Fritz Koch; Nick — Liesel Hubert; Strick — Josefine Kraus; Schick — Drch. Aldinger
Stimme des Spiegels — Johanna May r
Kassen-Eröffnung ½5 Uhr.
Anfang: 5 Uhr. Ende: ½8 Uhr.
Preise d. Plätze: Balkon I. Abt. 2.50 M. Sperrsitz I. Abt. 2.— M.
Der freie Eintritt ist für heute aufgehoben.

Wer in **Mittelbaden** eine **zugkräftige** und **erfolgreiche** Reklame machen will inseriere in den **weitverbreiteten**
Badischen Nachrichten
(Mittelbadische Nachrichten)
welche seit bald 30 Jahren in **Achern i. Baden** herausgegeben werden.
Im gleichen Verlage erscheint **alljährlich** der **alteingeführte und beliebte**
Illustrierte Badische Familien-Kalender
in hoher Auflage.
Für Versandhäuser die denkbar beste Reklame!
Probe-Exemplare und alles Weitere durch den Verlag:
Mittelbadische Druckerei und Verlagsanstalt Hans Götzfried, Achern i. Baden.

Trauerbriefe Trauerkarten
in kürzester Frist bei billigster Berechnung in der
Badischen Landeszeitung
G. m. b. H.
Hirschstrasse 9
Telephon 400